Drive in Markt

Komplexität und Widerspruch auf dem Papierwerd-Areal

Masterthesis IKE, Durchführung HS 2020
Dozenten: Ingrid Burgdorf, Andreas Sonderegger
Koreferenten: Franz Romero, Architekt, Zürich; Marco Graber, Architekt, Zürich

Schlussbesprechung, 15. Dezember

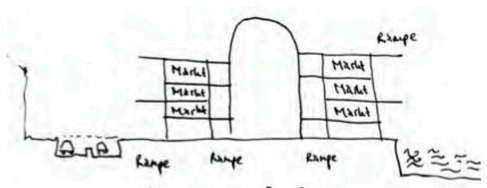
Astrid Mohn

Das Papierwerd-Areal bei der Bahnhofsbrücke sei ein zentraler und wertvoller Stadtaum, das entnehme ich zuoberst geschrieben nach einer Google Suche von 0.38s mit dem Schlagwort Papierwerd-Areal. Es beherberge seit Jahrszehnten das Globusprovisorium, was wiederholt zu Vorstössen aus dem Gemeinderat führte, so die Fortsetzung im Beitrag der Suchmaschine. Ebendiese Vorstösse, die eine Aufwertung des Areals verlangen, steht abschliessend so oder ähnlich in diesem Absatz geschrieben. Nun exponierie auch ich mich laut, in dem ich behaupte, dass Egenders Gebäude - mit all seinem Anmut und Glanz als Zeitzeuge - eine verpasste Chance auf Partizipation darstellt.

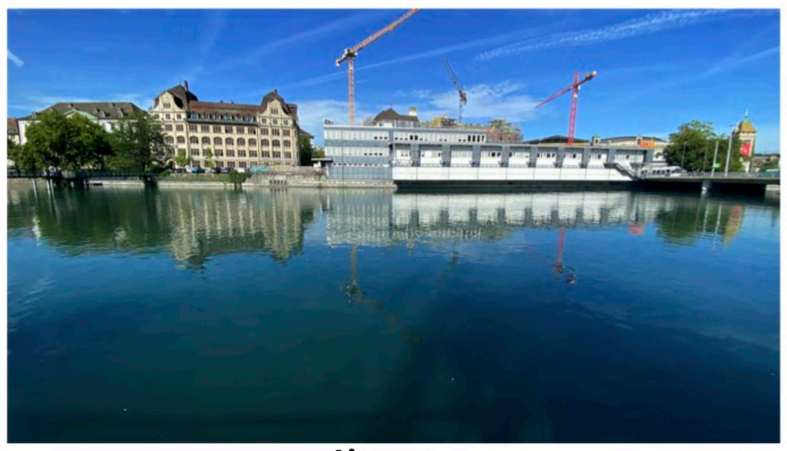
Diese Arbeit untersucht zu einem Teil die Deutung der Limmat und ihre Präsenz innerhalb der Stadt und die damit verbundenen Paradigmenwechsel aus verschiedenster Zeit. Die Stadtumbauten aus jeder Epoche sind die Umwälzungen die im heutigen Stadtraum immer noch spürbar sind. Das Papierwerd-Areal, das somit eine mindestens so bewegte Vergangenheit aufweist, wie die Geschichte um die Entstehung des Egender Baus, so wie er heute da steht. Über diese zeichnerische Arbeit und die Belichtung des Areales aus Venturischer Sichtweise, aber auch in Bezug auf die geschichtlichen Hintergründe - der Markt an der Limmat, die ephemeren Mühlen aus seiner Zeit-, habe ich mich für einen Drive in Markt als Form entschieden.

Eine flache Helixrampe ist federführend für das Gebäude: sie fasst das Gestänge ein und lässt dieses erst zur Form ersichtlich werden. 6 % in der Steigung ermöglicht das passieren von verschiedenen Akteuren, seien es Rollstuhlfahrer, Skateboardfanatiker, Velofans, oder eben die Marktanbieter. Mit dem Hintergrund, dass das Gebäude ein Ort von und für viele werden soll. Wo früher einmal Mühlen gestanden haben, diese vom Wasser unterspült wurden, steht jetzt in Analogie dazu eine ebenso flüchtige Struktur, mit dem Unterschied, dass nun der Stadtboden darunter und die Akteure darauf ungeniert den Ort passieren können. Innerhalb der Struktur wird einerseits das Leichte, Ephemere - das Provisorische thematisiert, aber auch das Schwere und Geschlossene. Bilder die aus der Recherche der Mehrfachlesbarkeit stammen - die murale Uferbefestigung als städtebaulich durchgehnde Linie - ein steinernes Plateau, aber auch Bilder die aus der Historischen Untersuchung kommen. Das Gebäude soll den Urpsrungsgedanke des Provisorischem - der auch im Gebäude Egenders inne wohnt - zum Ausdruck bringen.

Im Allgemeinen stelle ich mir den Gebrauch so vor, dass in der mittleren Kammerschicht der Wochenmarkt statt findet und die Händler ihre Ware mit ihrem Auto ins Gebäude hinein transportieren. Aus dieser Sichtweise heraus wird jedes Auto zu einem Marktstand, was das Gebäude mehr als zu einem ineffizienten Parkhaus machen lässt. Die freie Mitte des Gebäudes stellt für mich eine Art Stadtbühne dar - ein schweres Gefährt kann die Rampe nicht passieren und erhält so in der Mitte seinen speziellen Auftritt. Darüber hinaus steht die Mitte - als Insel - metaphorisch in Erinnerung zu dem einstig so klar ablesbaren Inselstatus des Areales. Die Mitte bleibt frei und kommt den verschiedensten Platzansprüchen nach - die Benutzer nisten sich ein - teilen sich einen Raum, anstelle einen Eigenen verlangen zu müssen. So sind dann auch Politische Kundgebungen - Freiluftttheater - oder eine Tuning-Messe möglich.

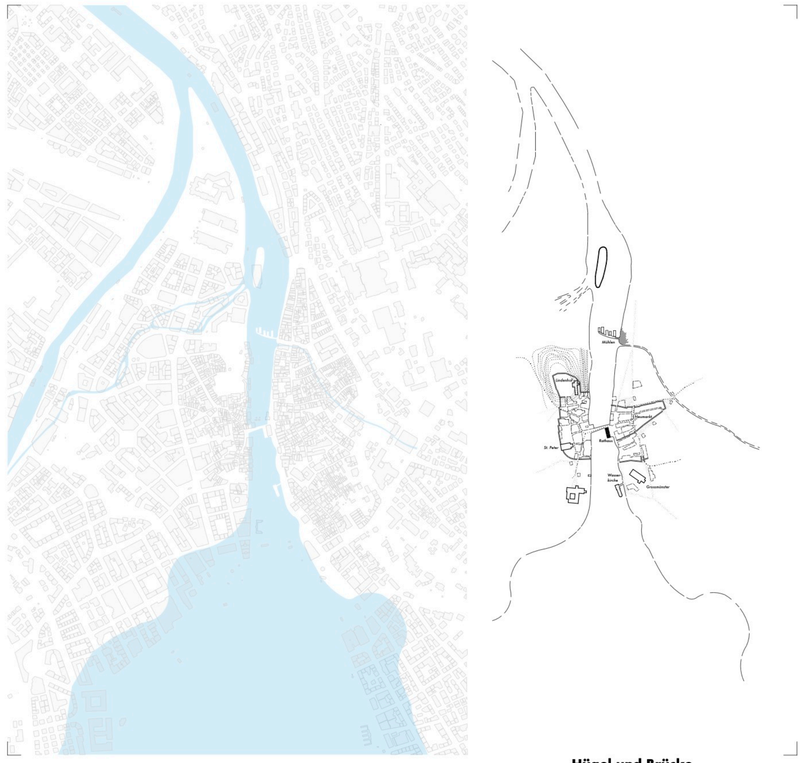


Systemschnitt
Helixrampe umwebt Marktstände



Limmat
Heutige Ansicht des Egender Baus - verschmolzen mit Uferbefestigung

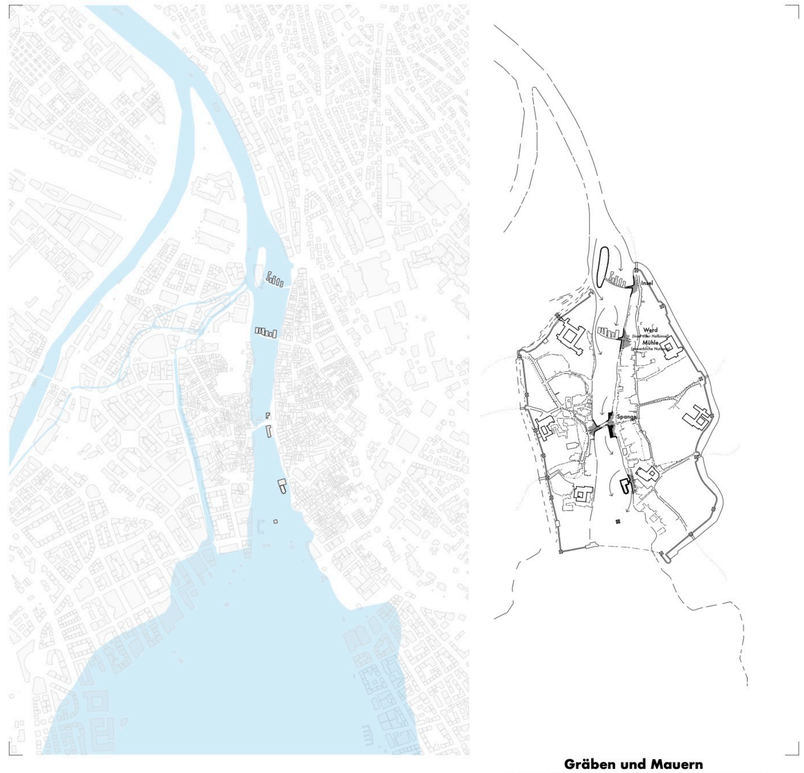
10. - 12. Jhd



Hügel und Brücke

Topografische Einbettung der Siedlung. Militärischer Stützpunkt in der frühaugustäischen Zeit auf dem Lindenhof als Grundstein für die Stadt. Lindenhof bleibt politisches Zentrum, Brücke durch den Marktzug untiefe Stelle. Erste Stadtumfriedung.

12. - 14. Jhd



Gräben und Mauern

Erste Stadtbefestigung und gewerbliche Inselbauten in der Limmat, Stadttore als Grundstein für Durchwegung der Stadt, Papierwerd-Areal wird aussen vor gelassen. Mauerring geht mit Siedlung umfassenden Monumentalkranz einher.

1700 - 1813

Bollwerk

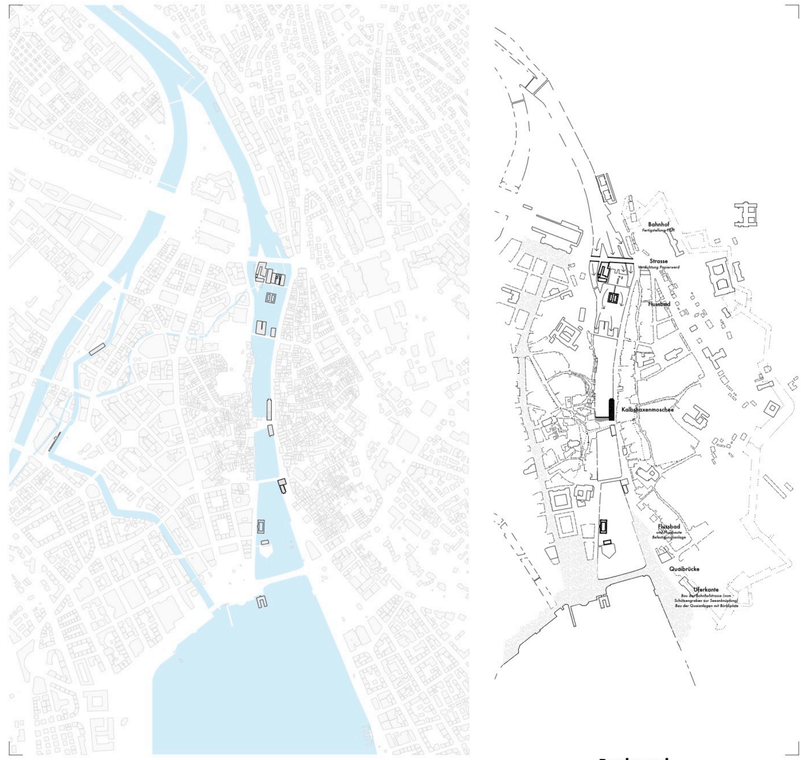
Barocke Stadtbefestigung und gewerbliche Inselbauten in der Limmat, schleifen der ersten Befestigung, geistliche Institutionen als Wissensspeicher der Stadt.

1813 - 1852

Basilika

geistliche Anschauung der Welt im Umbruch als Nachwirkung der französischen Revolution

1852 -1895



Boulevard

Handel und gewerbliche Nutzung in ihrer Hochblüte, industrielle Revolution im Anbruch welche die Wasserkraft in Mühleform absolet machen wird, Allmählicher Wandel der gewerblichen zur Institutionellen Stadt, erste Bauten des Polytechnikum

1945 - heute

Belvedere

vom Bollwerk zum Boulevard, zum Belvedere. Auf dem ehemaligen Schanzen- und Glacisgürtel breiten sich die Bauten des Wissens aus, mit dem Semperbau der als Stadtkrone über Zürich trohnt. Die Limmat leer geräumt.

Historische Betrachtung des Limmatraumes - Einbettung in die morphologische Stadtstruktur

0 3500 5600 9000

Unterer Mühlesteg.Papiermühle. Nach J. Arter (Zustand 16. Jh.).
Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

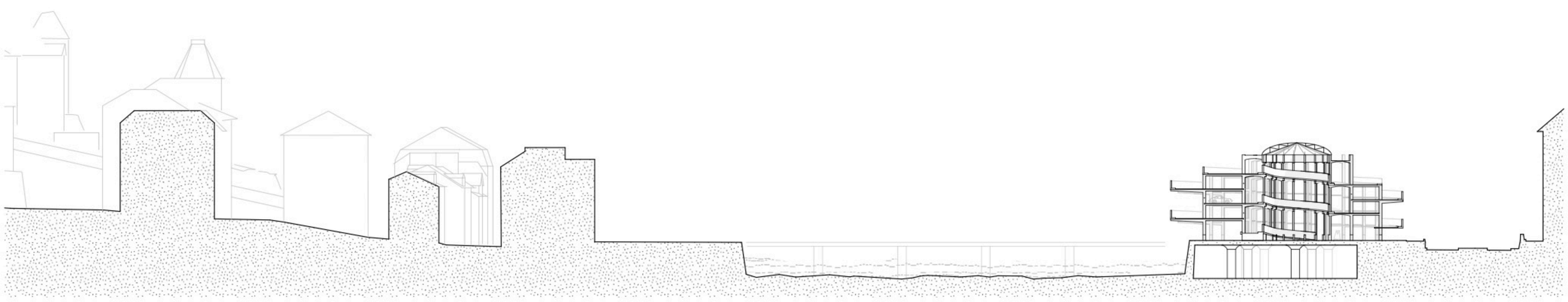
Bahnhofbrücke. Mühlesteg. Uraniabrücke. Um 1860. Ausschnitt aus: Lith. von Fichot und Müller. Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Bahnhofbrücke. Mühlesteg. Uraniabrücke. Um 1860. Ausschnitt aus: Lith. von Fichot und Müller. Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Um 1700, lavinierte Federzeichnung, aus; Die Stadt Zürich zusammenhängende Bauaufnahme - typologische und morphologische Untersuchungen von Cantoni, S.

Historische Zeitschiene

Recherche historisch gebaut, aber auch historisch imaginaires Zürich



Querschnitt D-D 1:500

Martkhalle mit Rampenanlage umsäumt

Stadtplateau

Verknüpfung der Stadtebene mit dem Flussraum, Rahmung der Sakralbauten

Obere Limmat, 1567, Stadplan Murer, Ausschnitt

Um 1770, Vue interieure de la ville et du fond du lac Zurich, Stich nach Zeichnung von Perigan, aus; Die Stadt Zürich zusammenhängende Bauaufnahme - typologische und morphologische Untersuchungen von Cantoni, S.

Stadthausquai 1893, Photo Breitinger, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, Fraumünsteramthaus, 1898 abgetragen, Kornhaus 1616 erbaut, später Kaufhaus, 1897 abgetragen

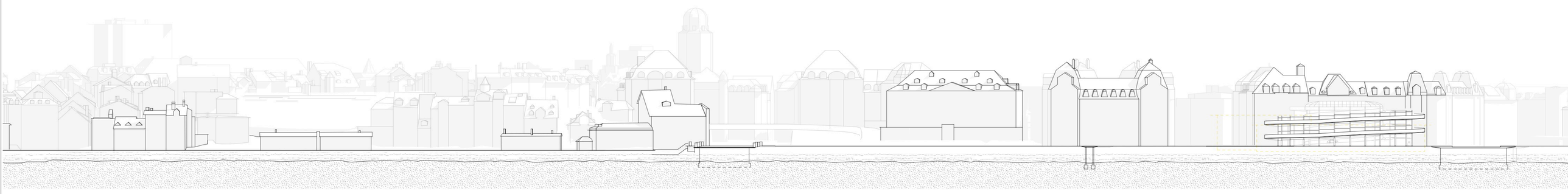
Stadthausquai, Kaufhaus, 1885, Photo Breitinger, Baugeschichtliches Archiv der Stadt

1892 wurde auf dem Areal mit dem Woebers Bazar das erste Warenhaus der Schweiz eröffnet, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Nicht realisierte Gesamtanlage Gustav Gull, vor dem ersten Weltkrieg

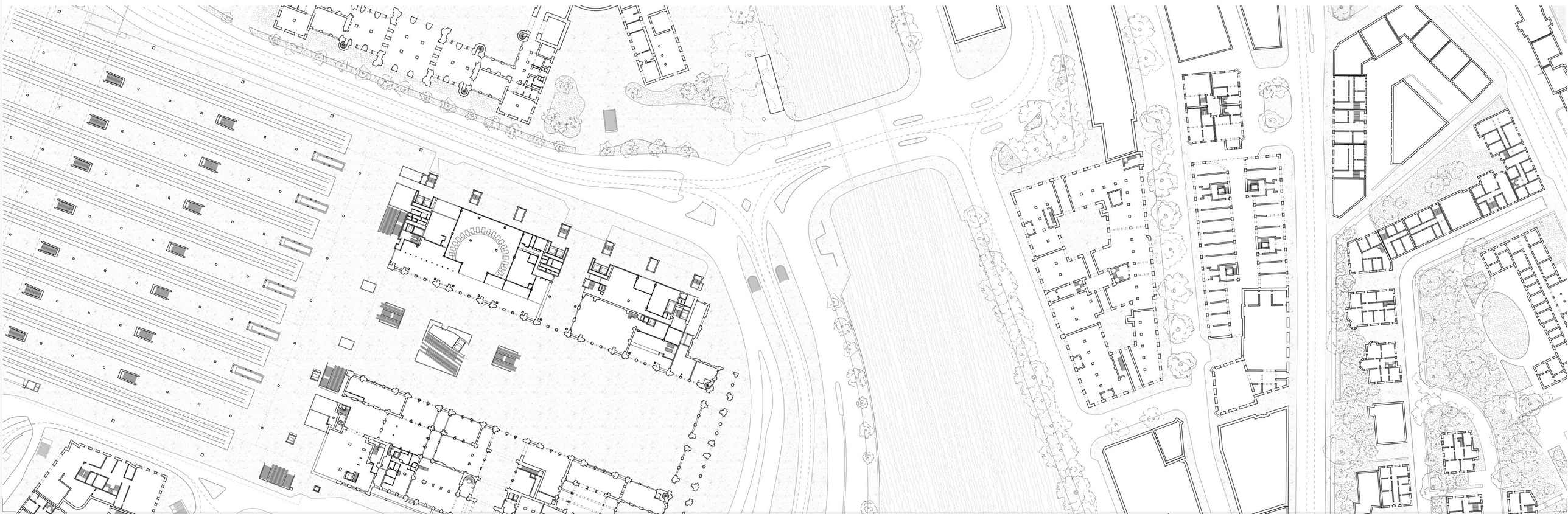
Motion Freie Limmat, der ein unverbauter Blick auf die Alpen inne wohnt, um 1950

1943 Abbruch der Bauten des oberen Mühlesteges aufgrund neuer Abflussregulierungen des Zürichsees , Baugeschichtliches Archiv d. S. Zürich



Wasserfassade 1:500

Rhythmus und Auftreten der Gebäude zum Wasser hin

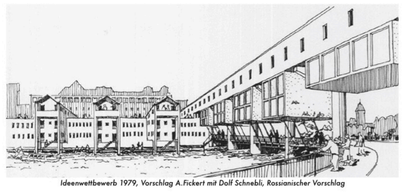


1949 Abbruch oberer Mühlesteg mit dem Globusgebäude im Hintergrund, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

1949 Abbruch oberer Mühlesteg mit dem Globusgebäude im Hintergrund, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

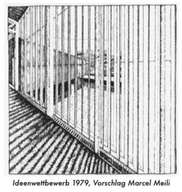
1950 Abbruch des alten Globus und Umzug ins Provisorium Linthescher Schulhaus an der Bahnhofstrasse , Baugeschichtliches Archiv d. S. Zürich

1960 Abbruch der Kalbshaxenmoschee



Ideenwettbewerb 1979, Vorschlag A.Fickert mit Dolf Schnebli, Rossianischer Vorschlag

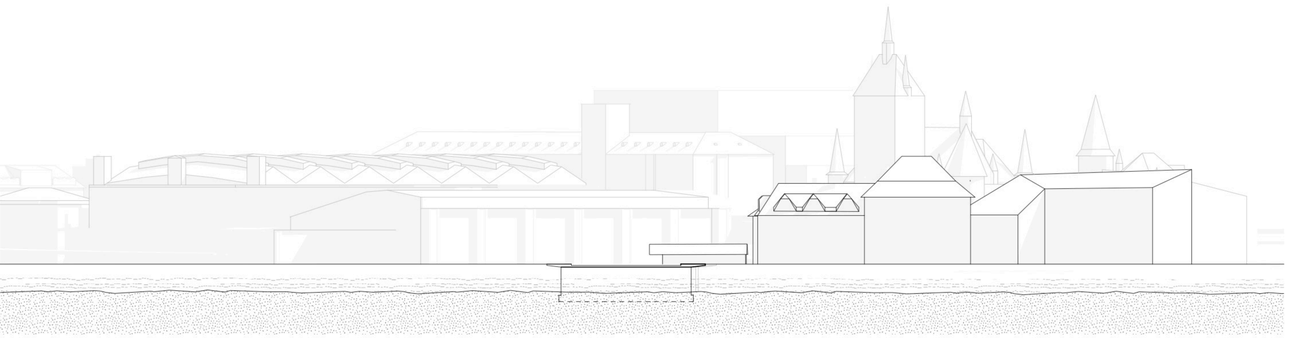
Ideenwettbewerb 1979, Vorschlag Snozzi

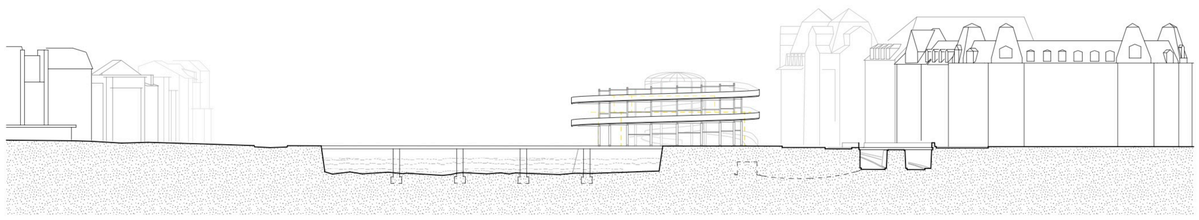


Ideenwettbewerb 1979, Vorschlag Marcel Meili

Ideenwettbewerb 1979, Vorschlag Marcel Meili

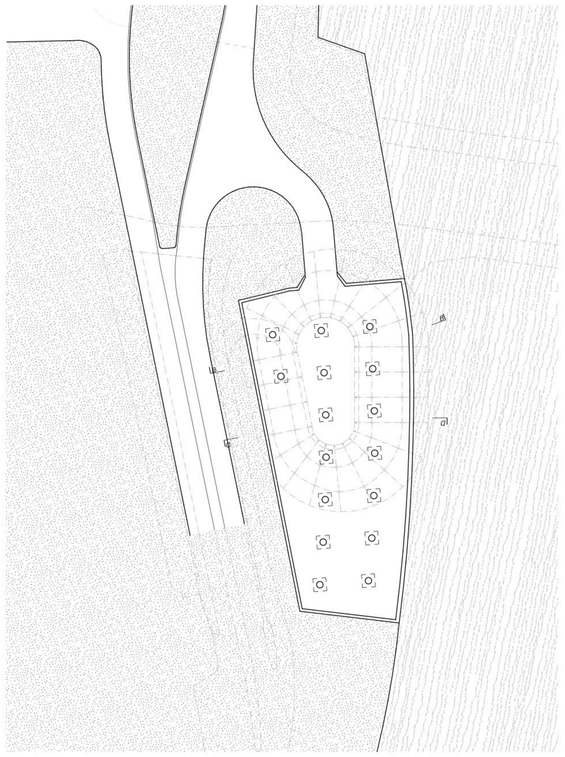
80er Unruhen Zürich





Bahnhofsfassade 1:500

Gesicht zur Stadt - positioniert zwischen der Limmat und der steinernen Stadt

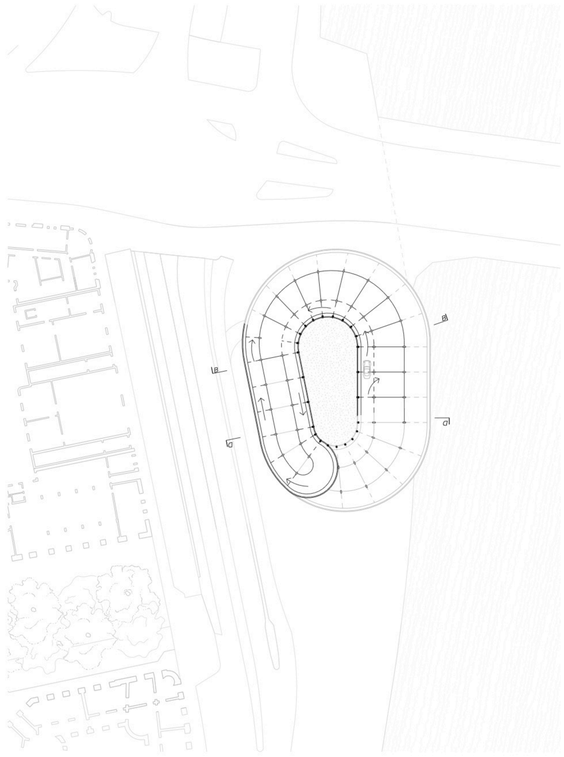


Untergeschoss 1:500

bleibt - unter der steinernen Platte - aussen vor

Normgeschoss 1:500

Rampen- und Flaniergasse mit mittelschichtigem Raum

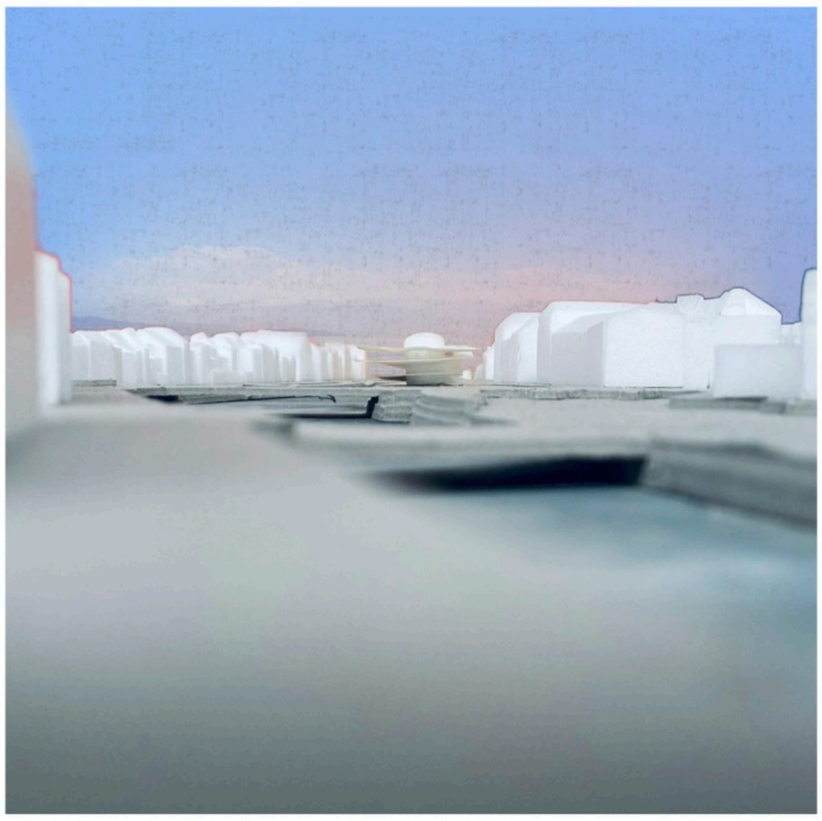


Dachgeschoss 1:500

Verknüpfung der Helixrampen

Einbettung ins Stadtgefüge

Präsenz der Limmat im Stadtraum - Inselbildung des Papierwerdareales heute nicht mehr eindeutig



Setzung und Autonomität

freigeräumte Limmat ermöglicht freie Sicht -

Uferkante und Flussraum

murale Uferkante durchlaufend - ebenso der Stadtraum um - im - neu gesetzten Pavillon

Nutzung

Garten

Bleibt das Ding ein Gebäude, oder soll das Gebilde der Forderung nach einem öffentlichen Aussenraum nachkommen?

Während der Garten eine paradiesische, in sich ruhende Atmosphäre impliziert, stellt die Maschine das Gegenüber dar. Der Lustgarten, der den Menschen nicht nur zum Herrscher über der gezähmten Natur macht, mehrnoch ihn an der sinnlichen Erfahrung des duftenden Grüns teilhaben lässt. Im Kontrast dazu scheint die Maschine zu stehen, ein Gebäude welches selbst zum Spektakel wird und durch sein Eigenschwingen den Betrachter, auf laute und spektakuläre Weise, in ein Staunen versetzt. Der Garten als Aussenraum, der einem Park, einem städtisch-, öffentlich-, zugänglichen Raum Nahe kommt, jedoch die Maschine, die als Nutzungsschleuder möglichst viele Nutzungen beherbergt.

Die Gegenüberstellung weist auch auf die Erinnerung des Ortes hin, unter den Mühlerädern der Fluss zur Energiequelle wurde und heute im regenerativen Sinne nach wie vor einen Kraftort darstellt.

Maschine

Bild

Schuppen

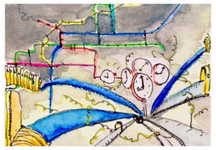
Egenders Bau, von der Limmat her betrachtet, stellt Bezüge zur Architektur der 30er Jahre dar und erzählt von der „Ikonogra e" des Schiffes. Das einst so modernistische Dampfermotiv in der Baukunst, wird aus heutiger Sich zur Architektur als Symbolverfall. Architektur kann nicht alleine vom Vorbild leben, weil man Bilder nicht mit Häusern vergleichen kann. So sind es aus historischer Sicht, jedoch immer Häuser gewesen, die im Flusse gestanden sind. Das vis-à-vis von Schuppen und Palast zielt darausfolgend auf die Frage von Schiff oder Haus, ab.

Das eine lebt vom Pragmatismus, das andere von seiner Aufgeladenheit. Während im Palast die Wegführung malerisch inszeniert wird, lässt der Schuppen einem alles auf einen Blick erfassen. Das offen Dargelegte, worin sich die Dinge selbst ihren eigenen Platz suchen, währen das Andere Bezug auf eine Vorgeschriebene Dramaturgie nimmt. Verlässt man die Bilderwelt stellt sich die Frage was für ein neues, schwieriges Ganzes die verwendeten Stilistischen Elemente ergeben soll.

Palast

Tempus

Netzwerk



Wo einst das Wasser ge ossen ist, strömen heute Mobilisten in die Stadt. Aus dem ehemaligen Flussarm wurde eine Infrastrukturbaute im Modernistischen Sinn. Der letzte grosse Stadtumbau des letzten Jahrhunderts, der die einstmalige Nahtstelle zur Stadt, zur Bruchstelle werden liess. So sind es dennoch die Strassen, die als Vermeintliche Adern die Stadt in sich zu Vernetzen vermag.

Demzufolge steht auf der einen Seite das Netzwerk, sinnbildlich für einen pulsierenden, schnelllebigen und hochfrequentierten Ort. Eine Art Transitraum worin der Tagesrythmus keine Rolle spielt, sondern das Ding seinen eigenen Puls schlägt. Im Takte der Pendlerströme, im Sogge der Menschenmenge. Dem Netzwerk steht die Ruine gegenüber, einen Ort, der erst über Jahrzehnte, gar Jahrhunderte entstanden ist. Einen Ort, der den Ort erst zum Ort werden lässt, weil der Ort selbst das Gefäss als Kontext darstellt und somit die maximale Verortung sucht. Etwas so selbstverständliches das schon immer da gewesen ist. Statisch. Der Zeit voraus. Die Limmat als Ruine, als Genius Loci.

Ruine

innen / aussen

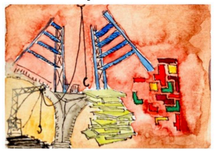
interieur

Das Ordnende und allumfassende, unter einem Firmament sich vereinend, von einem Öffentlichkeitscharakter erzählend, oder eher etwas, das den Raum dem Individuum zuschlägt und dem individuellen Chaos überlässt, einen Raum der Introvertiertheit und des alleine seins. Eine Möglichkeit des Rückzuges und Besinnens inmitten der Stadt.

Kosmos

Struktur

Speicher



Egenders Pavillonbau sich in seiner üchtigen Struktur an den ehemaligen Mühlen orientiert und im Gegensatz dazu der steinerne Unterbau, in Erinnerung an eine Höhle, aus einem Guss zu scheinen kommt, und nicht wie der Oberbau das Additive thematisiert. Eine ligrane Struktur, die auf einem massiven Sockel sitzt.

Der Speicher, zu der steinerne Welt zugehörig, in den Tiefen des Bauches einer Unterwelt, vom Stapeln, vom Herausnehmen und Lagern sprechend, während als Gegenüber die Wolke, in luftiger Höhe, Etwas, das kaum den Boden zu berühren scheint, wie einen Hut, den man ab und an aufsetzt, steht.

Die Frage nach dem Speicher oder der Wolke, steht sinnbildlich für die Frage nach dem ephemeren oder steinernen. Die Frage, ob das Gebilde dem Untergrund, oder der Dächerwelt zugehörig ist. Die Frage nach einer Struktur, die möglichst viele Nutzungen de niert, oder eher eine Hülle, die einem Vorhang gleicht.

Wolke

Haltung

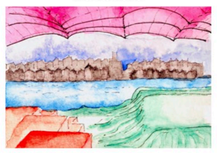
Bollwerk

Die Gegenüberstellung des Bollwerkes und Belvederes steht sinnbildlich für den Kon ikt zwischen ein denkmalp egerischen, oder transformativen Haltung dem bestehenden Bau Egenders gegenüber.

Das Bollwerk als eine Struktur des Umgebens, des Umschmiegens, eines Tuches, der eine schützende Funktion inne wohnt. Erlaubt den Blick entlang dem Gemäuer in die Höhe und Tiefe. Stattdessen thematisiert das Belvedere die Horizontale, entlang der Richtung des Flusses. Gewährt einen breiter Überblick, jedoch die Aussicht, die den Blick weniger spannungsvoll führt, sondern vom Panorama an sich lebt.

Eine Gegenüberstellung, die die Seinsfrage des Dinges an sich thematisieren soll: Wird dem Provisorium eine konservierende Haltung zugesprochen, oder braucht es eine Übersetzung, um dem Narrativ des Ortes eine zeitgemässe Bedeutung zuschreiben zu können?

Belvedere



Gesellschaft

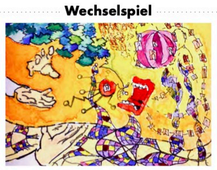
Alleingang

In einer Zeit während nicht mal mehr die einge eischtesten Greta-Fans herzhaft in ein Steak reinbeissen dürfen, öffentlich angeprangertem Gender Data Gap zelebrierter Trumpismus nachrückt, weisse Sneakers zum Kulturgut erklärt werden und man ja stimmen muss um nein zu sagen, so könnten spätestens die Nebenwirkungen des Social-Distancing den Anspruch an den öffentlichen Raum, wieder verstärkt ins Zentrum der Debatte rücken.

Der öffentlichen Raum, dem ein physisch zusammenhängender- und erlebbarer Raum, von allen sozialen Schichten als Akteure exibel genutzt und begannen, die Förderung von Interaktion und somit ein Wechselspiel von gegenseitigem Austausch als Ideal inne wohnt.

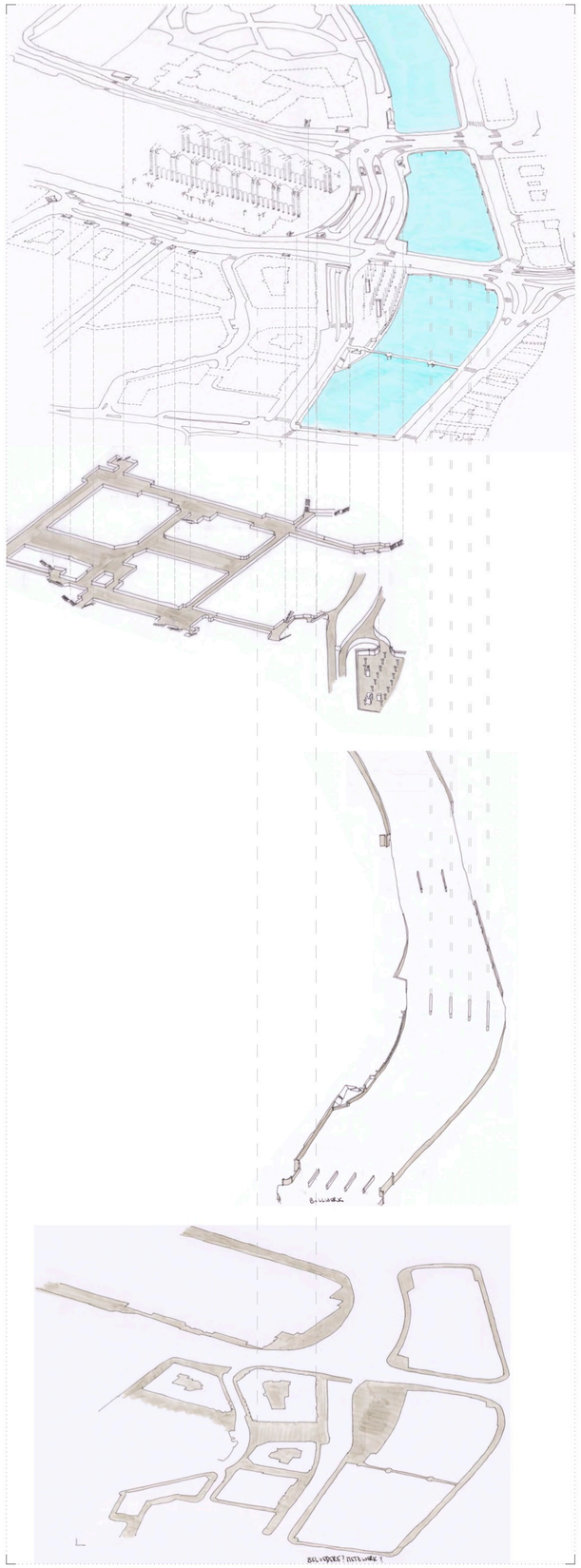
Der öffentliche Raum, der aber auch zunehmende als eine Aktions- und Projektions äche zur Eigenvermarktung und Selbstverwirklichung des Individuums zu fungieren hat, nicht zu vergessen der virtuelle Raum, dessen Präsenz auch in Zukunft omnipräsent sein wird.

Wechselspiel



Widerspruch - Paare

Eine Sammlung zu den widersprüchlichen Anforderungen an den Ort - Kapitel 2, Venturi



Mehrfachlesbarkeit

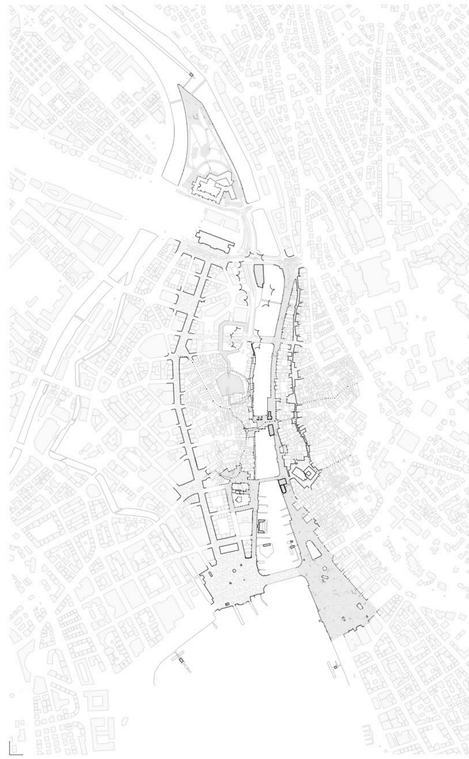
Archipel - Verknüpfung Untergrund - murale Uferfront - Stadtplateu durchlaufend, Kapitel 3 - Venturi
Referenz: Globzusprovisorium Zürich als Insel, Seminar Urban Research - FS 2020, Reto Jud und Dominik Geisser

These

Konsumteppich

Ufer- und Flaniermeile

Potentiale



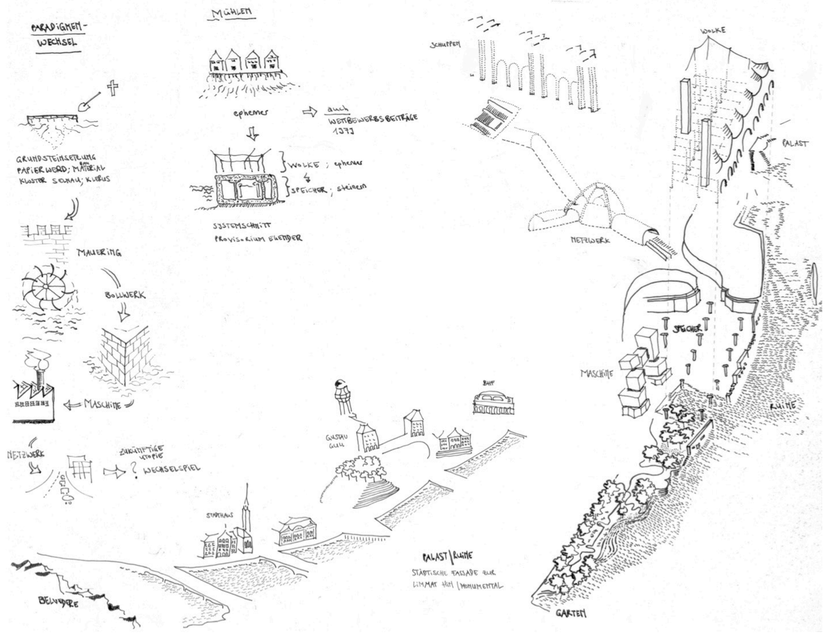
Die Veränderung der Uferlinien, im historischen Sinn betrachtet, ist gleichwohl eine Geschichte von der Deutung der Limmat und die Veränderung ihrer Präsenz als Flussraum in der Stadt. Während im Mittelalter, aus heutiger Sicht völlig unvorstellbar, die Stadt dem Fluss gänzlich den Rücken zugekehrt und den Flussraum auf die gewerbliche Nutzung reduziert hat, findet seit dem Bau des Bahnhofes ein kontinuierliches Umdenken statt. Als Reaktion auf das aufstrebende Bürgertum manifestiert sich mit dem Umbau des Fröschegrabens zur Bahnhofstrasse, der Konsumteppich im Stadtraum, welcher als Flanierstrasse den Bahnhof mit dem Zürichsee verbindet und seinen pompösen Abschluss im Bürkliplatz findet. Gleichwohl befindet sich auf dem ehemaligen Schanzengraben ein pompöser Boulevard, ein Monumentalkranz, dessen Präsenz Zürich heute so unverkennbar macht, allem voran das Sempersche Hauptgebäude der ETH, das als Stadtkrone hoch über Zürich trohnt. Diesbezüglich lässt sich eine Disbalance von der rechten zur linken Uferseite festhalten. Das linke Limmatufer, welches mit dem Haus Metropol, dem Stadthaus, den Amtshäusern Gulls und dem ehemaligen Waisenhaus, innerhalb der urbanen Sequenz, dem Flussraum eine städtische Fassade gibt und sich so um einen monumentalen Auftritt zum Fluss hin bemüht.

Durch die Motion „freie Limmat" in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts verändert sich die Sicht auf die Ufer- und Flussbauten, so mussten diese auf politischen Druck hin aus der Limmat weichen. Eine Forderung der einen unverbauten Blick auf den Fluss und das Bergpanorama als Ideal inne wohnt.

Die Stadtumbauten der frühen 60er Jahren im 20. Jhd. - dem Aufstreben des Automobils und der damalige Technikfreudigkeit geschuldet - verhindern heute ein durchgängiges Flanier-Erlebnis entlang des linken Limmatufer. Ausgerechnet auf der Uferseite, die aus topografischen Gründen schon immer auf den Masstab des Fussgängers zugeschnitten war.
Hingegen wird aus dem ehemaligen Rücken am rechten Limmatufer ein durchgängiger Stadtraum, der erst durch das künstliche Aufschütten der Quaianlage ermöglicht wird. Ursprünglich als Verkehrsschleuder, die die abgeladene Ware in der Bahnhofshalle zu den Quaianlagen transportieren lässt, angelegt, wird in den späten 90er Jahren eine verkehrsberuhigte Flaniermeile. So hat sich das Bild des Flusses vom industriellen Energieerzeuger zum Naherholungsgebiet gewandelt.

Das emsige Treiben verschiedenster Verkehrsteilnehmer auf dem Bahnhofsplatz sowie dem Central als Verkehrsknotenpunkt, verhindert die Wahrnehmung der Plätze als solche, währen der Bürkliplatz im Stadtraum als Fussgänger durchweg- und somit erlebbar ist.

Die Brüche der Umbauten aus jener Zeit sind im heutigen Stadtraum immer noch ersichtlich, was vor allem, wie oben beschrieben, in den Räumen rund um das Globusprovisorium sich bemerkbar macht.Das Globusprovisorium befindet sich zwar in seinem Standort am linken Ufer der Limmat, reiht sich aber nicht nur formal, sondern auch aus historischer Betrachtung, in die Architektur der Flussbauten ein. Durch die heutige Zufahrtsschneise, dem einstigen Flussarm, wird das Volumen in undefinierter Weise freigestellt und eine Zugehörigkeit im Stadtraum ist nicht mehr eindeutig definierbar. Die Bahnhofsbrücke vermag als Scharnier zwischen der grossmassstäblichen Bahnhofshalle und der kleinteiligen Mittelalterstruktur nicht mehr zu vermitteln. Das Papierwerdareal wurde von der Insel zur Bruchstelle im Stadtraum: Eine komplexe Ausgangslage, die eine Mehrfachlesbarkeit der Räume rund um das Provisorium fordert.



Schatzkarte

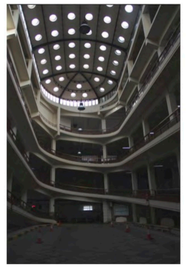
Fazit der historischen Recherche, sowohl auch Verortung der Widerspruch-Paare und Mehrfachlesbarkeit

Markt - arena

Innere Rampenanlagen ermöglichen gefilterten Ausblick nach Aussen und Innen

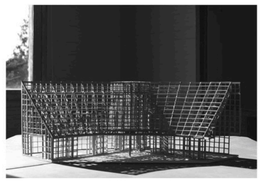
Grundriss Stadtebene - Masstab 1:500

0 5 10 25 40 65



Referenz

Ambrosio Arroya, Parkhaus Madrid - Steinerne Betonplatten die - durch die Bewegungsführung - den Innenraum formen - einem so erfahren lassen



Referenz

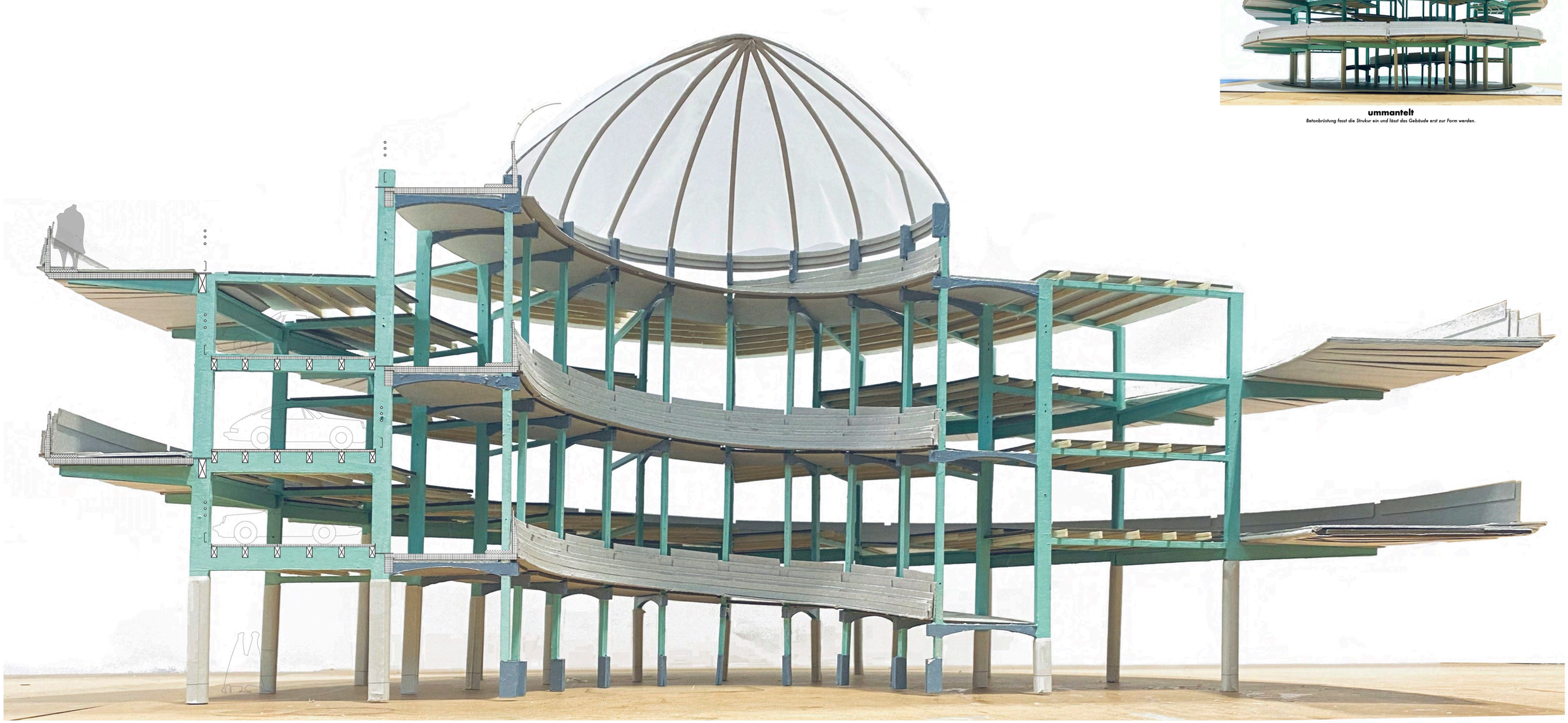
Peza von Ellrichshausen, Rode House - Anlehnung an Tribüne, hölzerne Badeanstalten, ehemalige Mühlebauten

ephemere Struktur

In Anlehnung an die Mühlebauten, Arena- oder Tribünestrukturen - lässt den Stadtraum passieren - sitzt als leichtfüssige - provisorische Struktur auf dem steinerenen Stadtplateau

ummantelt

Betonbrüstung fasst die Struktur ein und lässt das Gebäude erst zur Form werden.



Perspektivischer Schnitt B-B Mst. 1:60